Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 3

Artikel: Das Ehren-Begräbnis
Autor: Tanner, Henri
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-754455

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Ehren-Begräbnis

Von Henri Tanner

Autorisierte Uebertragung aus dem Französischen von Jeanne Krünes

Ein Zufall führte die beiden Freunde an einer Straßenecke zusammen. Es gab eine stürmische Begrüßung, erst dann bemerkte Marcel Lefèbre, daß sein Studienkamerad schwarz gekleidet war, er bezähmte wohlerzogen seine Freude und fragte besorgt:

«Für wen bist du denn in Trauer?»

Robert Blanchard brach in ein homerisches Gelächter aus, das jede Trauer ad absurdum führte.

«Ich, nein, weshalb? Hör mal, altes Haus, bist du heute vormittag frei?»

«Natürlich.»

«Fein, dann kommst du mit mir und spielst die Rolle eines untröstlichen Verwandten.»

Verblüfft fragte sich Marcel Lefèbre, ob sein Freund nicht vielleicht plötzlich wahnsinnig geworden sei. Offensichtlich belustigt über sein verdutztes Gesicht, nahm ihn der andere am Arm und zog ihn in eine Nebenstraße.

«Also, paß auf, es handelt sich um nichts Geringeres, als um die erstaunlichste Leichenfeier, die in Paris seit langem veranstaltet wurde. Ich will dir auch gleich eingestehen, daß ich die ganze Sache ausgeheckt habe. Ich will einmal dem Schicksal in den Arm fallen und so etwas wie eine ausgleichende Gerechtigkeit auf Erden zustandebringen. Auf jeden Fall wird es eine soziale Demonstration, verlaß dich drauf. Natürlich bist du baff, aber, es ist so. Ich will dir erst einmal alles haargenau erzählen: Du erinnerst dich doch noch an Papa Sabat, den alten Präparator des chemischen Instituts, der während 40 Jahren mit einer Schippe und einer kleinen Bürste alle kaputten Gläser und die Zigarettenstummel sämtlicher Semester getreulich zusammenlas. Von der Chemie verstand er nichts, aber er konnte auf 100 Meter eine Flasche mit Eisenperchlorür von einer solchen mit Essigsäure unterscheiden, und das ist schon allerhand. Wir mochten ihn alle gern, er war dienstbereit, ehrlich, ein guter Gatte und Vater, ein braver Bürger und aufrechter Mensch. Er ging durchs Leben, ohne von sich selbst viel Aufhebens zu machen; äußerlich gesprochen war eigentlich nichts Besonderes mit ihm los. Seine Mitmenschen wußten nichts von ihm, während heutzutage der gemeinste Bluffer sich Gott weiß wie in Szene zu setzen weiß.

«Vor kurzem wurde nun unser guter, alter Sabat zwangsweise pensioniert, ohne die geringste Rücksicht, ohne Abschiedsrede, ohne Ehrendiplom, ohne ein gutes Wort aus dem Munde des Rektors. So eine Affenschande! Zwei Wochen später starb er, ganz allein, in seinem Kämmerchen. Die Portiersfrau, die ihm die Wäsche heraufbrachte, fand ihn ausgestreckt vor seinem Bette liegen, eine Zeitung in der Hand, tot, mausetot. Siehst du, das hat mich aufgestachelt, es ließ mir einfach keine Ruhe mehr. Ich bin doch jetzt Assistent im chemischen Labor. Der alte Papa Sabat hat mich immer gut leiden können, stets war er freundlich, immer bereit, mir kleine Dienste zu erweisen. Seine brüske Verabschiedung und der einsame Tod gingen mir sehr nahe. Er ist eine Schmach für alle chemischen Semester, die dem Alten so viel zu verdanken hatten. Deshalb habe ich auch eine geradezu phantastische Leichenfeier arrangiert, alle Studenten von Paris machen mit, es wird ein hübsches Stück Geld kosten, Gott, wenn schon, wir werden es bestimmt aufbringen. Ich habe bereits einen Fonds von mehr als 1000 Francs, damit läßt sich schon etwas machen, nicht? Außerdem wurden sehr viele Kränze gespendet, unser oberster Chemieprofax, der von der Sache Wind bekam, hat mich pro forma ausgescholten, mir aber einen Hunderter in die Hand gedrückt. Und deshalb, mein Lieber, werden wir an der Leichenfeier des alten Sabat die glorreiche Familie der Chemiker Frankreichs, die trauernde Alma Mater, die Wissenschaft und die beleidigte Menschheit fröhlich und würdevoll vertreten.»

Die beiden Freunde amüsierten sich königlich bei diesem Gedanken und die Leute auf der Straße fingen bereits an, sich nach dem großen, ganz in Schwarz gekleideten Burschen umzudrehen, dessen lustiges Lachen weithin hörbar war.

Es war 11 Uhr, als sie vor dem Trauerhause erschienen. An allen Fenstern der Nachbarschaft zeigten sich neugierige Gesichter, die nicht wußten, was eigentlich geschehen sollte. Robert Blanchard, ernst und gefaßt, ging auf den würdevollen Leichenbitter zu, dem er folgende Rede hielt:

«Alle anwesenden Herren sind Verwandte.» Mit einer vagen Handbewegung zeigte er auf die Masse der Studenten, einige Hundert an der Zahl, die ebenso schwarz gekleidet dastanden wie er selbst. «Die Herren nehmen in den Droschken Platz, dieser Herr und ich folgen im ersten Wagen, die Kranzträger gehen voraus. Ist alles klar? Gut. Das Musikkorps wird den Trauermarsch von Chopin spielen und dem Leichenwagen vorausschreiten. Die Pferde dürfen nur ganz langsam gehen, der Trauermarsch muß ebenso gefühlvoll erklingen, als ob man einen Minister begrübe, den seine Maitresse vergiftet hat, oder einen König, den die Kugel eines Anarchisten niederknallte. Haben Sie verstanden? Wenn sich die Polizisten wundern und der Verkehr stockt, dann machen Sie gefälligst durch Gesten kenntlich, daß die Persönlichkeit, die wir zu Grabe tragen, nicht die Straße für sich beansprucht, um gegen die Verteuerung der Lebenshaltung zu protestieren, sondern deshalb, um einen Ehrentribut einzufordern, den man ihr zu Lebzeiten verweigert hat.»

(Fortsetzung Seite 67)

Der Leichenbitter verneigte sich ehrerbietig und gab präzise Anordnungen an seine Untergebenen aus. Seine Koryphäen bezogen ihre Plätze und das Musikkorps trat zusammen.

Hierauf erschien der Sarg, von vier starken Männern getragen, hinter ihnen trippelte die Portiersfrau, das Gesicht überströmt von Tränenbächen, die sie sich mit der Schürze abwischte. Respektvoll bildete die Menge Spalier. Während Blanchard und Lefèbre mit zehn anderen Kommilitonen sich längs des Trottoirs aufstellten, die Gesichter in trostlosem Schmerz erstarrt, defilierten die Bewohner des Quartiers in tadelloser Ordnung vor dem Sarg. In der still gewordenen Straße hörte man nichts als das Schnauben der Pferde und das gedämpfte Geräusch der vorbeischreitenden Menge.

Nachdem so die Ehrenbezeugungen erwiesen waren, formierte sich der Leichenzug, Musikkorps an der Spitze. Hinter ihm folgte der Leichenwagen, gezogen von vier Pferden, mit silberbestickten Schabracken behängt, die auf den Häuptern wallende Straußfederbüsche trugen. Dann kamen die Träger der Kränze, auf deren Schleifen in Goldlettern zu lesen war: «Die Chemie ihrem Vater Sabat, ihrem Diener», «Die trauernde Fakultät», «Die Akademie der Wissenschaften ihrem Präparator». Imponierend waren die 20 Droschken erster Güte und die mehr als 30 Autos, in denen entblößten Hauptes immer je vier korrekt gekleidete, ernsthafte Studenten saßen.

Auf der absichtlich weitläufig gewählten Route erwies das Publikum überall dem alten Sabat die letzten Ehren. Er, der im Leben eine Null gewesen war, erreichte im Tode die Höhen des Ruhmes. Um 11 Uhr war er noch ein armer, unbekannter Alltagstoter gewesen, ein viertel vor zwölf, auf dem großen Boulevard des Zentrums, war er eine eminente Persönlichkeit, zu deren Ehren das Musikkorps der ehemaligen Studenten der Chemie fast fehlerlos zum zehntenmal den Trauermarsch von Chopin blies, den gleichen Trauermarsch, den man für Könige, Präsidenten der Republik, Minister und berühmte Generäle spielt. Es fehlten eigentlich nur die berittene Polizei und die Salutschüsse der Kanonen. Um 12.15 erreichte der Zug den Friedhof. Am Rand des Grabes, in Gegenwart der Freunde und Kameraden, der Studenten und einiger Neugieriger hielt Robert Blanchard, ein Manuskript in den Händen, die Grabrede für den alten Sabat, die folgendermaßen erklang:

«Ja, meine Herren, sein Tod hat keine Bedeutung, er ist ein belangloser Zwischenfall, für uns gleicht er aber einer Katastrophe, denn der Mann, der nunmehr hier seinen letzten Schlaf schläft, war ein Gerechter, ein armer, ehrlicher, unglücklicher Mensch, ein guter Vater und Gatte, ein braver Bürger. Er zahlte alle seine Rechnungen, sogar seine Steuern blieb er nicht schuldig. Er hatte im Leben keine Sonderansichten, nie hat er etwas auf Abzahlung gekauft, rauchte nicht, war kein Trinker. Er lächelte nachsichtig den Frauen zu wie einer, der sagen möchte: ‚stellt mir nur ja keine Dummheiten an.' Dieser seltene Mensch, der aus der Flut der Schwindler und Wichtigmacher unserer Tage herausragt wie ein Berg Ararat, durfte nicht zur Ewigkeit eingehen, ohne daß wir uns in den Dienst der ausgleichenden Gerechtigkeit gestellt hätten.

Wir grüßen dich, alter, lieber Vater Sabat, ehrwürdiger Diener der Wissenschaft und der Chemie. Möge diese Chemie, der du so ehrlich dientest, dir ihrerseits gnädig sein, möge sie aus deiner sterblichen Hülle die wunderbare Alchimie der Blumen wachsen lassen, deren Duft uns den Atem der Ewigkeit zutragen soll.»

*

Hierauf folgte ein langes Schweigen, dann vernahm man das dumpfe Geräusch herabfallender Erde. Heiße Tränen stiegen in die Augen der Studenten, die nun von ihrem eigenen Spiel gefangen waren. Ein sanfter Schmerz bewegte ihre Herzen im Angesicht dieses offenen Grabes. Lange standen sie so, während das Grab sich langsam auffüllte. Sie schmückten es mit weißen und rosafarbigen Blüten, dann gingen sie schweigend von dannen, denn der alte, tote Sabat hatte ihren jungen Seelen die Ehrfurcht vor dem Unsichtbaren und der Ewigkeit eingeflößt.

Vor dem Friedhof bestieg Robert Blanchard mit seinem Freunde die wartende Droschke. Er schneuzte sich sachte, um seine Rührung zu verbergen und sagte beklommen:

«Siehst du, das ist jetzt wirklich die erste gute Tat meines Lebens und nun macht sie mich so traurig.»

SUS Würstchen

sind eine hervorragende Ruff-Spezialität. Pikant und fein im Geschmack, passen diese Sus-Würstchen zu jedem Gemüse und speziell auch zur Berner Platte. Dieselben sind aber auch allein mit Senf oder Meerrettig ein vorzügl. Essen.

Doseninhalt 2 und 8 Paare.

Prompter Versand überallhin.

WURST- UND KONSERVENFABRIK
RUFF · ZÜRICH

*

Z. Jll. 19. I. 1934

BILLIGE SKIKURSE im sonnigen
KLOSTERS-DORF, GRAUBÜNDEN

1 Woche Ski-Kurs für Fr. 10.— · 2 Wochen Ski-Kurs für Fr. 15.—

Die Kurse beginnen am 15. Dezember und enden Mitte März 1934. Abwechslungsreiches Wochenprogramm. PARSENN-TOUREN und Mondscheinschlittelfahrten. Verbilligte Pensionsarrangements in verschiedenen Hotels und Pensionen. Pensionspreise von Fr. 6.50 bis Fr. 10.— im Tag. Abends gemütliche Unterhaltung. Nähere Auskunft und Hotelprospekte durch den

KURVEREIN KLOSTERS-DORF · TELEPHON 5103

Rigi „Bellevue"

8 Stunden südliche Sonne auf Spaziergängen, Eis- und Sportfeld und in den behaglichen Veranden-Zimmern. Pension von Fr. 10.50 bis 13.—, alles inbegriffen.

Palace Hotel Davos

Das ganze Jahr geöffnet (1560 m) Pension von Fr. 18.— an. Weekend-Arrangements.

Mit der Parsenn-Bahn in 20 Min. auf 2661 m ins schönste Skigebiet d. Alpen

Dieser kluge Alte spricht:
Der Schaden soll mir nützen;
Alter schützt vor – Schnupfen nicht,
Aber Gaba schützen.